

Martin Gerber zum Gedenken

Am 2. August mußten wir jenen Mann zur letzten Ruhe geleiten, ohne den es unsere Zeitschrift „BC“ wahrscheinlich nicht geben würde. Regierunsdirektor i. R. Martin Gerber, geboren im denkwürdigen Jahr 1914, ist am 30. Juli 1991 nach längerer Krankheit im Schoß seiner Familie verstorben.

Mit Verehrung und Dankbarkeit blicken wir auf sein Wirken zurück, das nicht nur für die ganze Öffentlichkeit des Landkreises segensreich gewesen ist, sondern insbesondere auch der Gesellschaft für Heimatpflege neue Impulse gegeben hat. Er war es, der 1978 den Vorschlag machte, als Forum für die Anliegen des Vereins eine auf die ganze Region bezogene Zeitschrift zu gründen. Das war hierzulande etwas Neues und geeignet, den Verein in seiner Orientierung auf den ganzen Landkreis zu bestärken. Eine solche Richtung war ohnehin seit der Umbenennung des alten „Kunst- und Altertumsvereins“ bereits vorgezeichnet. Fachleute waren allerdings skeptisch, ist doch das nördliche Oberschwaben in der publizistischen Erschließung seiner historischen und landschaftlichen Schätze bis heute nicht übermäßig fruchtbar gewesen. Aber Gerbers Optimismus steckte an: seine Stellung als Erster Landesbeamter tat ein übriges, und sein Vorgesetzter, Landrat Dr. Steuer, immer auf Profilierung seines Landkreises bedacht, gab dem Unternehmen die Unterstützung, die es brauchte.

Daß „BC“ zum rechten Zeitpunkt kam, daß es ein Bedürfnis war, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Redaktion nie um das Zustandekommen einer Nummer zu bangen brauchte. Martin Gerber hat mit „BC“ schlummernde Kräfte geweckt. Wenn die Zeitschrift bis heute solid fundiert ist, ja sogar anderswo Nachahmer gefunden hat, so mag dies ein Beweis dafür sein, wie sehr sich Martin Gerber auf sein gesundes Urteil verlassen durfte.

Dem Fremdling aus dem Buchenland, der in Czernowitz die Grundlagen für seinen juristischen Beruf legte, ist es nicht an der Wiege gesungen worden, daß er in seiner Wahlheimat Biberach zum engagierten Oberschwaben werden würde. Sein Beruf erleichterte ihm zweifellos die Integration. 37 Jahre diente er dem Landkreis an verantwortlicher Stelle. Er lernte Land und Leute lieben, und so wurde er auch schon bald Mitglied der Gesellschaft für Heimatpflege. Von 1978 bis 1985 war er Vorsitzender – als er das Amt niederlegte, wurde er verdientermaßen zum Ehrenmitglied gemacht, blieb aber bis zum Schluß aktives Ausschußmitglied in seiner Eigenschaft als Vertrauensmann des

Schwäbischen Heimatbundes, eine Aufgabe, die er schon 1984 von Frau Dora Flogaus übernommen hatte – er sprang eben überall ein, wo es nottat!

Martin Gerber hat die Heimat nicht einfach wie das Hemd gewechselt. Die Gegend seiner Herkunft war und blieb ihm genauso Herzenssache wie das Land zwischen Donau und Bodensee. Er hielt die Spannung aus, die damit programmiert war, und bewältigte in vorbildlicher Weise eine Aufgabe, die im 20. Jahrhundert immer wieder Millionen Menschen zugemutet worden ist. Selbst ein Vertriebener, kümmerte er sich in besonderer Weise um die Menschen, die aus Ostmitteleuropa wegziehen mußten, und half ihnen, ihre Traditionen zu wahren. Beweis dafür ist die Sathmarstube im Kreisfreilichtmuseum Kürnach.

Diese Einrichtung darf ihn mit Recht als ihren sorgenden Vater betrachten. Gewiß ist für ländliche Museen dieser Art die Aufgeschlossenheit in den letzten Jahrzehnten enorm gewachsen, was sich auch an den öffentlichen Zuschüssen ablesen läßt. Aber die Entwicklung vom denkmalgeschützten Strohdachhaus am Rand des Weilers Kürnach zum Gesamtbild ländlichen Lebens in den vergangenen Jahrhunderten ist ohne den unermüdlichen Einsatz von Martin Gerber, auch und gerade in der Zeit seiner Zurruesetzung, nicht zu denken. Wie oft hat er mit einem gewissen Stolz in der Runde seiner Mitstreiter von neuen Funden berichtet, die er irgendwo draußen auf dem Land gemacht hatte. Sein Beruf und sein hoher Bekanntheitsgrad öffneten ihm die Türen, und es gelang ihm in seiner umgänglichen Art leichter als anderen, Widerstrebende dazu zu bringen, etwas für das Museum beizusteuern. Oft genügte freilich ganz einfach die Kenntnis bestimmter Situationen, um ohne große Mühe das von anderen verachtete „alte G'lump“ sicherzustellen. Aber Umsicht und Wissen um die Dinge waren allemal nötig, und beides besaß Martin Gerber in hohem Maße. Beim Aufbau an Ort und Stelle hat er sich besonders um den ersten Abschnitt verdient gemacht und damit die Weichen für die Zukunft gestellt. Es war daher nur recht und billig, daß der Kreistag in seiner Septembersitzung auf Vorschlag des Landrats dem zentralen Bereich des Museums („Rondell“) den Namen „Martin-Gerber-Platz“ gegeben hat.

Die Gesellschaft für Heimatpflege, die Biberacher Öffentlichkeit, der ganze Landkreis verliert mit ihm eine markante Persönlichkeit, von dem das Carossa-Wort gelten mag: „Was einer ist, was einer war – im Scheiden wird es offenbar.“